

wird gerade durch diese päpstlichen Lehr-entscheidungen ernüchtert werden.

Das Kapitel „Die Stellung zur Reformation“ dürfte die Mitglieder der Luther-gesellschaft noch besonders interessieren. Das katholische Lutherbild ist bis in die Gegenwart hinein von der Darstellung des grimmigen Luthergegners Cochläus bestimmt. Dieser hat in seiner haßerfüllten Tendenzschrift Verleumdungen und Legenden über unseren Reformator aus-gestreut, die von den späteren katholi-schen „Historikern“ kritiklos übernom-men worden sind. „Um so erfreulicher und bemerkenswerter ist aber die Wen-dung in der Würdigung Luthers und der Reformation in gewissen Kreisen der katholischen Theologie, vor allem in Deutschland.“ (S. 325). Den Beginn die-ser Wendung sieht v. L. in einem Hoch-land-Artikel des Regensburger Dom-dekans Kiefl 1917/18. Kiefl bemüht sich ernstlich um ein religiöses Ver-ständnis Luthers. Mit besonderem Nach-druck weist v. L. auf das große Werk des katholischen Kirchenhistorikers Adolf Herte „Das katholische Lutherbild im Banne der Lutherkommentare des Coch-läus“ (Münster 1943) hin und nennt es „eine großartige gelehrte Leistung, die von dem Willen zu unbestechlicher Ob-jektivität getragen ist“ (S. 328). Ein weitgehendes Verständnis für Luther und die Reformation beweist auch Joseph Lortz in seinem zweibändigen Werk „Die Reformation in Deutschland“ (1939/40). Wenn Lortz zugibt, daß die Reformation historisch notwendig war, und wenn er Luther als einen Zeugen des Evangeliums wertet, dann ist die Mög-lichkeit zu einem fruchtbaren Gespräch zwischen den Konfessionen gegeben. Ge-genüber einem allzu großen Optimismus in dieser Hinsicht muß dann v. L. war-nen: „Auch Lortz kennt nur eine Mög-

lichkeit für die Verwirklichung der Una Sancta: Rückkehr der Protestanten! . . . Es läuft alles hinaus auf die Anerkennung des ‚unfehlbaren‘ Lehramtes.“ (S. 342 f.). — Die Absicht v. Loewenich's, durch sein Buch „dem Kennenlernen des Fremden und zugleich auch der Prüfung des Eigenen“ zu dienen, ist u. E. voll erreicht. Sein Bestreben, „liebvolles Verständnis mit kritischer Schärfe zu verbinden“, leitet ihn von der ersten bis zur letzten Seite, und jeder evangelische Christ wird dem Satze zustimmen, mit dem er die Einleitung schließt: „Nur so können wir der Wahrheit dienen, um die allein es uns geht.“ Ernst Hildebrand

Gedenkschrift für D. Werner Ehlert. Beiträge zur historischen und systematischen Theologie. Herausgegeben von Friedrich Hübner in Verbindung mit Wilhelm Maurer und Ernst Kinder. Lutherisches Verlagshaus Berlin 1955. 424 S. Ganzl. geb. DM 18,50.

Diese Gedenkschrift für Werner Ehlert stellt nicht nur nach Inhalt und Aus-stattung ein sehr würdiges Denkmal für den heimgegangenen großen Forscher und Lehrer der Lutherischen Kirche dar, sondern bietet auch für den Fachmann und interessierten Laien eine reiche Sammlung profunder, anregender und weiterführender Arbeiten lutherischer Theologen der Gegenwart, die sich auf die verschiedensten Zweige theologischer Forschung erstrecken. Da finden wir den von Vilmos Vajta seinerzeit vor der Luther-Gesellschaft in Hamburg gehaltenen Vortrag „Die verborgene Heiligkeit der Kirche“, der schon damals wegen seiner reizvollen Formulierungen faszinierte, als einen systematischen Beitrag von klarer Durch-sichtigkeit. Vor allem werden sich die Mitglieder der Luther-Gesellschaft inter-

essieren für jene Beiträge, die sich mit der Theologie Luthers selbst befassen: Ernst Kinder, Gottesreich und Weltreich bei Augustin und Luther. Erwägungen zu einer Vergleichung der „Zwei-Reiche-Lehre“ Augustins und Luthers. Martin Schmidt, John Wyclifs Kirchenbegriff. Der Christus humilis Augustins bei Wyclif. Zugleich ein Beitrag zur Frage Wyclif und Luther. Holsten Fagerberg, Die Kirche in Luthers Psalmenvorlesungen 1513 bis 1515. Lennart Pinnmaa, Die profectio bei Luther. Ragnar Bring, Der Glaube und das Recht nach Luther. Franz Lau, Die prophetische Apokalyptik Thomas Müntzers und Luthers Absage an die Bauernrevolution.

Es würde den Rahmen dieser Anzeige überschreiten, wollte man jetzt auch nur diese Arbeiten über Luthers Theologie im einzelnen würdigen. Statt dessen sei, hier lediglich auf den Beitrag von Paul Althaus eingegangen, in dem er ein exegetisches Teilproblem darstellt, das Luthers Rechtfertigungslehre zutiefst berührt: „...und hätte allen Glauben...“ 1. Kor. 13,2 in der Auslegung Martin Luthers. (S. 118 ff.; 1. Kor. 13,2 stellt uns vor die Fragen: „Wie kann von einem Berge versetzenden Glauben ohne Liebe die Rede sein? Gibt es überhaupt einen Glauben, der nicht rechtfertigt?“ Luthers römische Gegner haben immer wieder versucht, von dieser Schriftstelle aus Luthers Rechtfertigungslehre zu widerlegen. Althaus zeigt, wie Luther mit dieser Schriftstelle exegetisch gerungen hat und welche Entwicklung seine Bemühungen durchgemacht haben. Da dieses Wort zur Epistel des Sonntages Estomihi gehört, war Luther auch als Prediger gezwungen,

sich immer wieder mit dieser Frage auseinanderzusetzen. 1525 finden sich bei Luther drei Lösungsversuche: 1. Es handle sich hier nicht um den „christlichen Glauben“ im eigentlichen Sinne, sondern um eine jener wunderwirkenden „Gaben“, wie auch Vernunft, Gesundheit, Redegabe sie darstellen, welche die Person des so Begabten nicht wandeln. 2. Es gehe hier wohl um den echten Glauben, der ursprünglich auch die Liebe in sich schloß. Aber dann sei er infolge der ihm zuteil gewordenen Wunderkräfte eingebildet und lieblos, also nichts wert geworden. 3. Um die Unentbehrlichkeit der Liebe zu betonen, stelle Paulus hier „ein unmöglich Exempel“ auf. In Wahrheit sei ein Glaube, der Berge versetzt, ohne Liebe unmöglich. Aber Luther hat diese Deutung später aus echtem Textverständnis ganz fallen gelassen. 1530 meint Luther, der Apostel spreche hier nicht vom rechtfertigenden Glauben, sondern von einem Wunderwirken des Glaubens, das nicht nur dem Christen eigen zu sein brauche. Dabei blieb die Frage bestehen: Kann der geistgewirkte, wunderkräftige Glaube, mit den Wundertaten „Gottloser“ zusammengestellt werden? Luther löste diese Spannungen, indem er die unerträgliche Gleichzeitigkeit von wunderwirkendem Glauben und Lieblosigkeit in ein Nacheinander umsetzte, wie er es bereits 1525 in der zweiten Lösung versuchte. Es gibt also Glaubensverfall, ohne daß die dem Glauben zugehörige Wunderkraft eingebüßt wird. Hier kommt Luther zu Feststellungen, die gerade auch dem Amtsträger der Kirche ins Gewissen reden. Vollmacht zu Taten wird ihnen als Amtsträgern von Gott gegeben, ohne daß ihre Person berührt zu werden braucht. Gott wirkt durch sie Großes, reine Lehre, Sakramentsver-

waltung, Leitung der Kirche, und dennoch haben sie selbst nicht mehr den rechten Heilsglauben. Trotz ihrer Großtaten können sie Schaden nehmen an ihrem Heil und ihrer Seele, weil sie vielleicht gerade infolge ihrer großen Werke hochmütig wurden und der Liebe ermangeln. Hier trifft Luther das Anliegen des Paulus, der den korinthischen Gnostikern gegenüber die außerordentlichen Geistesgaben, auf die sie so stolz waren, weit unter jenen echten, kindlichen Glauben einordnet, der in der Liebe tätig ist. Nachdem Althaus in diesem Zusammenhang auf die interessanten Äußerungen Luthers über die heroischen „Wundermänner“ der Weltgeschichte zu sprechen kommt, durch die Gott auch besondere Vorhaben durchführen kann,

fragt er abschließend, ob Luther in seiner zuletzt vertretenen Deutung der ursprünglichen Meinung Pauli gerecht wird. Zweifellos versteht Paulus die durch die Pneumatiker gewirkten Wunder als durch die Kraft Christi gewirkt. Auch ihr Glaube ist von Christus gewirkt. Luther steht bei seiner zweiten 1525 versuchten Lösung am nächsten bei Paulus. Es gibt vom Hl. Geist gewirkten Glauben, der in selbstsüchtige Verengung verfällt und das Heil verscherzt. Althaus Darstellung und Analyse der exegetischen Bemühungen Luthers zeigt, wie fruchtbar die Beschäftigung mit Luthers Schriftauslegung für die Verkündigung und Seelsorge von heute werden kann. H. St.

Wer lernen will, muß mit Christe einsam sein. So ist's mir geschehen. Meine Lehre und Predigt habe ich nicht in allen Büchern erlangen können, bis ich wurde abgefondert von der Menge und Christus allein hörte. Als ich das tat und jenen allein hörte und setzte mich mit Maria zu seinen Füßen, da hab ich gelernt, was Christus und Glaube ist.